

39.

Nf
1874

11 -

R e d e n,

welche

bei der Huldigung

Seiner Majestät

des Königs Friedrich Wilhelm III.

den 6. July 1798

gehalten worden.



Berlin,

gedruckt bei Georg Decker.

11 2 6 2 12

1874

Verlag des Buchhandlung

Verlag des Buchhandlung

Verlag des Buchhandlung



1924 K 2879



R e d e

an die Stände; gehalten von dem Königl.
lichen Geh. Staats- und Justizminister
Freiherrn von der Neck.

Noch vor wenigen Jahren — größtentheils dieselben, huldigten die hier berufenen und versammelten Stände von Domkapiteln, Prälaten, Grafen, Herren und Ritterschaft der Kur- und Neumark, Schlesiens und der übrigen Provinzen des Königreichs, weiland dem Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Könige Friedrich Wilhelm II., dessen Auge

nun schon für immer geschlossen ist. — Wer hat nicht mit wehmüthigem Blick an der Gruft des menschenfreundlichen Königs gewellet! Aber erheitert wandte sich unser Auge zu dem Throne, den sein erhabener Sohn Friedrich Wilhelm III. unser jetzt regierender allergnädigster König und Landesherr, bestiegen hat.

Durchdrungen von dem Gefühl seines hohen Berufs, trat er die Regierung seiner Staaten mit dem festen Vorsatz an, seine Völker zu beglücken, und die Standhaftigkeit seiner Gesinnungen ist uns Bürge, er wird diesen Vorsatz erfüllen.

Mit der ihm eigenen herablassenden Güte wird Friedrich Wilhelm sich seinem Volke stets als Freund, als wohlwollender Vater bezeigen. —

Seine mit Milde gepaarte Gerechtigkeit wird dem Rechtschaffenen in eben dem Grade Vertrauen einflößen, in welchem sie dem Strauchelnden Schonung hoffen läßt, und nur dem Frevler furchtbar wird.

Er fordert Wahrheit; sie wird ihm werth seyn. Sein grader Sinn wird der auf Schleichwegen wandelnden Kabale den Zugang versperren, und dem Schmeichler seinen Unwerth fühlbar machen, wenn er dem, der sich ihm redlich naht, sein Zutrauen schenkt.

Seine Thätigkeit für allgemeines Wohl wird den Geschäftsfleiß beleben — sein Ordnungsgeist wird über Ordnung in allen Ständen wachen, jedem derselben bemerkbar machen, daß sein Verdienst nur in der Mitwirkung zu gemeinsamen Wohl bestehe, und so

muß wechselseitige Achtung und Zutrauen, Eintracht und Zufriedenheit Aller gründen.

Der Finanzen weise Verwaltung, der Staatseinkünfte sparsame, aber nützliche Verwendung, wird die innere Kraft des Staats verstärken — die Mittel erzeugen, nützliche Künste zu beleben, wohlthätige Wissenschaften zu erweitern, Handel und Wandel blühend zu machen, und den immer steigenden Wohlstand des Reichs zu erhalten.

Durch Rechtschaffenheit, durch Mäßigung in dem auswärtigen Verhältniß wird er seinen Völkern die Segnungen des Friedens zu erhalten wissen. — Nicht Eroberungsfucht, nicht Ruhmgier, wird die Fackel des Krieges über die Gränzen friedlicher Nachbarn tragen. Wollte aber dennoch feindsüchtiger Uebermuth seine Rechte frech verletzen

— die Grundvesten seines Throns angreifen —
 der Unabhängigkeit seiner Nation die Fesseln
 der Willkühr bereiten — dann wird er im ho-
 hen Gefühl seiner Würde, von dem Heldens-
 muth seiner großen Vorfahren entflammt,
 an der Spitze eines zu Schlachten und Sieg
 gewohnten Heeres, von seinen tapfern Krie-
 gern umgeben, den Ruhestörern ein Ziel stel-
 len, und seinen Völkern den Frieden er-
 ringen.

Dann zeige sich in ihrem ganzen Um-
 fange treuer Unterthanen Pflicht; dann ver-
 ewige seinen Ruhm ein Volk, das sich der
 Früchte des Friedens zu freuen, aber auch
 die Lasten des Krieges muthig zu tragen weiß,
 wenn es für König und Vaterland gilt.

Dann verstumme feiges Urtheil — kein
 Eigennuß verstopfe die erforderlichen Hülf-

quellen — keine Kraft ruhe in weichlicher Unthätigkeit — kein Tropfen Bluts müsse in edlen Adern fließen, der sich nicht willig für Friedrich Wilhelm und seiner Staaten Wohl vergösse. —

Mit solchen Gefinnungen erneuern Sie heute den Bund, der Sie mit Preußens Scepter vereinigt. Geloben Sie willigen Gehorsam, unverbrüchliche Treue, dem Könige, der Sie schützt, und Ihre hergebrachten Rechte und Freiheiten aufrecht erhält.

Beantwortungs = Rede

im Namen sämmtlicher anwesenden Stände; gehalten von dem Geh. Staats- und Justiz = Minister von Arnim, als Domdechanten des Hohen Stiffts Brandenburg.

Tief gebeugt durch den tödtlichen Hintritt eines geliebten Königs, dessen innigster Wunsch es war, sein Volk glücklich zu machen — richtete uns der trostvolle Gedanke auf: daß Ew. Königl. Majestät den ererbten väterlichen Thron bestiegen, um jenen Wunsch in seinem ganzen Umfange zu erfüllen.

Und noch ehe Ew. Majestät uns, aus nahen und entfernten Provinzen, an den Stufen des Throns zu versammeln geruhten, um von uns die feierliche Wiederholung des in unsern Herzen längst geschwornen Eides der Treue und des Gehorsams anzunehmen — sahen wir schon einen so großen Theil unsrer frohen Hoffnung erfüllt.

Was sonst am Huldigungstage gewünscht wird, dafür haben wir zu danken. Was uns so eben von den Stufen des Throns verheißten ist, das sehen wir schon in Erfüllung gehen, und das uns geschilderte edle Bild der Zukunft, ist nichts als ein treues Gemählde, welches der Redner von der Vergangenheit entnahm.

Heil dem Volke, das sich dem Huldigungsaltare mit der Opferschale des Dankes nahen kann! Heil uns, die wir zu der Zahl dieser Glücklichen gehören! Dankbar und ehrfurchtsvoll schütten wir sie am Fuße des Throns aus — stolz darauf, Ew. Majestät als unserm Beherrscher zu huldigen.

Nur Ein Wille, nur Ein Gefühl belebt uns, und Alle, die uns hierher sandten. Wir wollen unsern König, unsre Verfassung und die Gesetze ehren, unter deren Schuß wir und unsre Vorfahren Sicherheit des Eigenthums, Glück und Wohlstand genossen. — Wir wollen mitwirken und streben, daß allgemeine Sittlichkeit die Gesetzgebung, und allgemeiner Zugendeifer die Ausführung der Gesetze erleichtere. — Und sollten nicht bloß die Palmen des Friedens, sollten auch die

lorbeern des Krieges für Ewr. Majestät
Diadem bestimmt seyn; sollte Ewr. Maje-
stät Gerechtigkeit und Mäßigung den Frie-
den zu erhalten nicht vermögen; so wird auch
dann die Söhne und Enkel der Helden, wel-
che einst, unter dem Preussischen Panier, den
Bund eines halben Welttheils vernichteten,
nur Ein Wille, nur Ein Gefühl beleben.
Froh und willig werden sie mit Ewr. Ma-
jestät ins Schlachtfeld eilen, und gleich ih-
ren Vätern der Welt ein großes Beispiel ge-
ben, was unter der weisen, unbeschränk-
ten Anführung eines tapfern Regenten eine
vereinigte Nation vermag, die ihrem König
und ihrem Vaterlande Gut und Blut aufzu-
opfern bereit und entschlossen ist.

Dies sind die Gesinnungen, dies sind
die Empfindungen, welche uns, und Alle,

die wir in unsern Provinzen zurückließen, befehlen.

Ja, wir freuen uns eines großen, eines gnädigen, eines gerechten Königs. Seine Größe wird dem Volk Ansehn und Achtung im Auslande, seine Gnade und Gerechtigkeit Wohlstand und Zufriedenheit im Innern gewähren. Kriegerische Talente werden glänzen, ohne die Talente des Friedens zu verdunkeln. Sieggewohnte, musterhaft geübte Heere; wohl eingerichtete, zweckmäßig berechnete Finanzen; nie gehemmte unparteiische Rechtspflege; Ordnung im Einzelnen, Harmonie, im Ganzen der Staatsverwaltung, werden die unerschütterlichen Säulen des Throns seyn.

Gefegnet sei die uns so schön aufgegangene neue Sonne! Mit sanfter Milde erquickt uns ihr Morgenlicht; mit allbelebendem Feuer

wird ihr Glanz am Mittag unser glückliches Vaterland erwärmen. Und wenn einst am Abend, nach langem, nie unwohlfekten Lauf, ihre wohlthätigen Stralen sich den seegnenden Blicken unsrer späten Nachkommen entziehen, um andern Welten zu leuchten: dann wird die dankbare Nachwelt ihren Abganz dort am Himmel wieder zu finden wissen, wo schon mit neu entdeckten Sonnen das schöne Gestirn Friedrichs des Großen prangt *).

*) Kaum wird es der Bemerkung bedürfen, daß unser Astronom Hr. Bode bald nach dem Ableben Friedrichs des Großen aus mehreren, theils von ihm neu entdeckten, theils bis dahin mit keinem andern Sternbilde wesentlich verbundenen Sternen, ein neues Sternbild zusammensetzte, welchem er, mit Uebereinstimmung aller Astronomen Europens, den Namen Friedrichs: Ehre beilegte. Es stellt eine Strahlenkrone vor, unter welcher ein Schwerdt, eine Feder und ein Delzweig hangen: Anspielungen auf die Eigenschaften des großen Königs als Held, Philosoph und Friedensstifter.

Geruhen Ew. Majestät die ehrfurchts-
volle Versicherung von uns anzunehmen, daß
wir nicht minder bereit als schuldig sind,
Ewr. Königlichen Majestät mit dem
aufrichtigsten und redlichsten Herzen, ewige
unverbrüchliche, von unsern Voreltern ererb-
te, längst gewohnte Treue — ganz unbes-
gränzten Gehorsam zu schwören.

N e d e

an den hiesigen Magistrat und Bürgerschaft, wie auch an die Deputirten der Städte; gehalten von dem Königl. Geh. Staats- und Justiz-Minister Freiherrn v. d. Neck.

Noch schwebt vor meiner Seele das Bild des freudigen Jubels, mit welchem die hier versammelten Magistrate und Bürgerschaften der Haupt- und Immediat-Städte aller deutschen Provinzen dieses Reichs vor nahe 12 Jahren die Huldigung leisteten.

Fries

Friedrich Wilhelm II. unser damals regierender König, auf den Ihr dabei Euer Auge richtetet, ruhet nun dort in der väterlichen Gruft, und hinterläßt uns das dankbare Andenken, an seine menschenfreundliche Güte und Wohlwollen.

Friedrich Wilhelm III. sein erhabener Sohn, unser jetzt regierender allergnädigster König und Landesherr, hat den auf ihn vererbten Thron bestiegen.

Ich müßte die treue Anhänglichkeit, der unter dem Preussischen Scepter vereinigten Völker an ihre Regenten verkennen, nicht so oft, nicht in so verschiedenen Provinzen ein glücklicher Zeuge davon gewesen seyn, wenn ich einen Augenblick zweifeln könnte, daß nicht heute Eure Freude sich noch lebhafter au-

fern, Euer frohlockender Jubel noch lauter ertönen werde. Was mehr als der gesegnete Anfang dieser Regierung, kann euch die trostvolle Ueberzeugung sichern, daß Zufriedenheit und Wohlstand Euer glückliches Loos seyn wird.

Sehet um Euch und vergleichen — Ihr werdet finden, daß ich Wahrheit zu Euch rede.

Wo mehr als in den Preussischen Staaten herrscht Ordnung in den einzelnen Theilen, Zusammenstimmung im Ganzen der Verwaltung? wo werden die Finanzen weislicher geleitet? wo die Einkünfte des Staats sparsamer aber wohlthätig verwendet?

Wo findet nützlichcs Gewerbe mehr Unterstützung?

Wo der Kunstfleiß mehr Aufmunterung?

Wo ist gemeinnützige Wissenschaft höher geachtet?

Wo mehr als hier, stehen die Rechte des Menschen mit den gesellschaftlichen Pflichten in besserer Uebereinstimmung?

Wo mehr als hier, gilt Gleichheit — vor dem Gesetz? die einzig mögliche —

Wo ist mehr bürgerliche Freiheit, die keine andere aber auch wenn sie sich nicht selbst zerstören soll — durchaus notwendige Schranken, als die des Gesetzes kennen?

Wo ist mehr Gewissensfreiheit?

Wo gehet der Rechtslauf einen ungestörteren Gang?

Wo ist mehr Sicherheit des Eigenthums?

Wo ist mehr Schutz gegen willkürliche Gewalt und Unterdrückung?

Kurz, wo ist der Zugang leichter zum Throne, der Quelle alles des Guten, alles des Glücks, womit uns die Vorsehung segnet?

Ich rede zu Preussischen Unterthanen, die im Besiß dieses Glücks, von Zeiten der Vorfäter her sind, die den Werth desselben aufgeklärt fühlen, und innere Ruhe und Wohl- ergehen nicht leichtsinnig werden stören lassen. Nein! Euch, die Ihr ruhig prüft, Euch wird der Meinungs-Schwindel nicht ergreifen. Ihr werdet verrätherischen Lockungen kein Gehör geben, nicht Euren Blick an aufgestellte Scheinbilder heften, die sich unerwartet, in Furien-Gestalten umwandeln, frech alle Bande zerreißen, um alle gleich elend zu machen; Einzelne mit Ungebundenheit täu- schen, um die Nation desto sicherer in Fesseln zu legen.

Solche Schmach muß Preussischer Staaten glückliche Bewohner nicht treffen.

Ihr werdet sie abwenden, durch Anhänglichkeit an Eure Verfassung, durch standhaften Muth in Gefahren, durch Treue und Ergebenheit an Euren rechtmäßigen Regenten, durch Liebe und Zutrauen zu Eurem König, der Euch mit Weisheit und Gerechtigkeit, mit väterlichem Wohlwollen und Gnade regieret, der Eure Rechte und Freiheiten aufrecht erhält, der Euch seinen treuen Schutz und Liebe versichert.

R e d e

des Geheimen Kriegeraths und Stadt-
präsidenten Eisenberg.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster
König,

Allergnädigster König und Herr!

Der Tag der Thronbesteigung Ewr. Königlich-
lichen Majestät war ein Tag der Erwartung.
Preussens Unterthanen sind es seit langen Zei-
ten gewohnt, daß ihr Glück, ihre Ruhe und
ihre Zufriedenheit von ihren Beherrschern ge-
gründet und befördert wird. So schmerzhaft

ihnen der Verlust eines geliebten Regenten war, so tröstete sie doch die Hoffnung, in dem Nachfolger ebenfalls einen huldreichen Vater zu finden. Dieses Glück ist uns abermals zu Theil geworden, und wenige Stunden zeigten uns, daß Ew. Königliche Majestät mit dem festen Vorsatz, unser Glück zu gründen und zu befestigen, den Thron Allerhöchstero gloriwürdigsten Vorfahren bestiegen. Die Vorsehung ward gepriesen, welche uns einen neuen Monarchen schenkte, der die Größe und Güte seiner erlauchten Vorfahren in sich vereinigte. Unaufgefordert huldigten Ewr. Königl. Majestät die Herzen Aller; denn sie verehrten bloß die Größe und das Verdienst auf dem Throne. Die Erfahrung mehrerer Monate hat diese Gefühle nicht vermindert, sondern verstärkt, indem in jeder

Handlung Ewr. Königl. Majestät der Wunsch
sichtbar war, Allerhöchsterer Unterthanen zu
beglücken, und deren Wohl zu befördern.
Das feierlichste Gelübde der unverbrüchlich-
sten Treue und des strengsten Gehorsams,
welches Namens aller Bürger wir abzuleisten
bereit sind, gründet sich daher auf Wahrheit
und Ueberzeugung. Die Unauflösbarkeit des-
selben ist also bei der gewissen Fortdauer dieser
wechselseitigen Gesinnungen und Vorsätze mit
Gewißheit zu verbürgen. So sey denn heute
der Bund geschlossen, an dessen Spitze Ew.
Königl. Majestät stehen, und dessen einzelne
Glieder das gesammte Volk ausmachen!
Keiner fehle in dieser schönen Kette, und
jeder trage aus allen Kräften zu deren Ver-
stärkung bei. Von Ewr. Königl. Majestät
dürfen wir uns mit Zuverlässigkeit verspre-

chen, daß Allerhöchstdieselben uns mit Gerechtigkeit und Milde beherrschen werden; und wir unserer Seits werden es nie vergessen, daß wir nur dann auf den ehrenvollen Namen Ihres Volkes Anspruch machen können, wenn auch uns Gerechtigkeit und Menschenliebe bei allen Handlungen beseelen. Mögen denn Andere sich über die beste oder bessere Form regiert zu werden, streiten; mögen sie sich bei diesem Zanke um Meinungen unglücklich machen: wir wollen ihnen zurufen: „Völker, seht auf uns! Wir haben einen gemeinschaftlichen Vater, wir alle sind seine Kinder. Er liebt uns; wir verehren ihn. Lernt an unserm Beispiel wahrhaft glücklich seyn!“ Wir sind es, und wir werden es bleiben, so lange Friedrich Wilhelm und seine Nachfolger uns beherrschen. Mit Freuden wollen

wir Ihnen Treue schwören. Nur der Tod allein soll uns von dieser Verpflichtung befreien, und dann sey es am Grabe noch unsre beste und einzige Lobrede: „Regent und Unterthan hielten, was sie versprochen!“

ENTSAUERT
PAL 01/2018

N^o 1874

ULB Halle
005 303 168

3

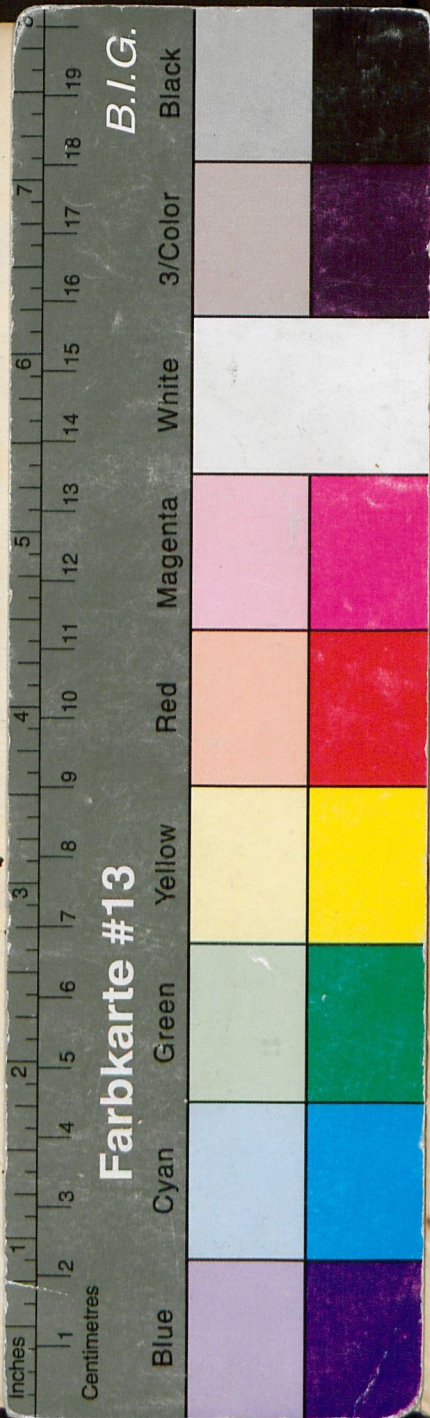


W18

~~1/1~~







N e d e n,

welche

bei der Huldigung

Seiner Majestät

des Königs Friedrich Wilhelm III.

den 6. July 1798

gehalten worden.



Berlin,

gedruckt bei Georg Decker.